Pulsnitzer Anzeiger

Ohorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Ohorn

Nr. 127 — Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Ohorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz — 94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Str. 2. Fernruf nur 551 | Mittwoch, 3. Juni 1942 | Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM

So kämpfen deutsche U-Boote

Mit schwerbeschädigtem Boot 34500 BRT. versenkt

Ein deutsches Unterseeboot unter dem Kommando des Kapitänleutnants Cremer war aus einem Stützpunkt ausgelaufen, um Handelskrieg an der amerikanischen Küste zu führen. Es befand sich noch in der Biskaya, als ein britischer Bomber überraschend angriff und das Boot beschädigte. Nach Besichtigung des Schadens befahl der Kommandant, ihn auf See zu reparieren, was mit Bordmitteln unter Einsatz der ganzen Besatzung geschah. Die Tauchmanöver ergaben, daß der Kommandant sich entschließen konnte, trotzdem die Unternehmung fortzusetzen.

Auf der Fahrt über den Ozean wurden die Reparaturen fortgesetzt. Im Vorfeld der amerikanischen Küste sichtete das Boot einen großen Tanker, den es verfolgte und angriff. Das Sehrohr klemmte. Als es wieder in Ordnung war, sah der Kommandant den Tanker unmittelbar auf sich zukommen. Das Boot wurde vom Tanker am Bug gerammt, der Bug abgeschnitten, das Boot unter den Tanker gedrückt. Die Tankerschraube reißt den Kommandoturm ab. Als das Boot auftaucht, klemmt das Turmluk. Durch das Kombüsenluk gelangt der Kommandant an Deck und besieht sich den Schaden..

Nun geht es wieder mit Schneidebrennern an die Arbeit, die Reste des Schanzkleides werden weggeschnitten. Daraus werden Flicken gemacht, mit denen die Lecks durch Aufschweißen gedichtet werden. Ein Doppelglas wird als Notzielsehrohr eingerichtet. Zwei vordere Torpedorohre sind ausgefallen. Trotzdem entschließt sich der Kommandant, die Angriffsunternehmungen fortzusetzen. Er versenkt mit dem beschädigten Boot im schneidigen Angriff in der gleichen Nacht einen Tanker von 12500 BRT., einen weiteren von 10000 BRT und einen Frachter von 6000 BRT.

Am nächsten Tag wird das Boot bei einem Angriff auf einen Frachter von USA.-Zerstörern entdeckt und auf geringer Tiefe stundenlang mit Wasserbomben eingedeckt. Nun kommen Wassereinbrüche ins Boot, das Licht fällt aus und die Ruderanlage läßt sich nicht mehr bedienen. Fieberhaft arbeitet die ganze Besatzung; es gelingt, die Schäden zu meistern. Schließlich erlaubt die Dunkelheit das Auftauchen. Wieder heißt es: reparieren mit Bordmitteln. Wieder werden Lecks gedichtet. Da kommt ein Passagierdampfer von 6000 BRT. in Sicht. Der Kommandant setzt zum Angriff an und versenkt mit seinem letzten Torpedo auch dieses Schiff.

Der Gesamterfolg von 34500 BRT. ist erzielt worden durch den verantwortungsvollen Entschluß des Kommandanten, Angriffsoperationen auch mit tauchbeschränktem, schwer beschädigten Boot zu riskieren. Er hat nach diesen erfolgreichen Waffentaten noch die seemännisch großartige Leistung vollbracht, sein schwer beschädigtes Boot sicher über den Ozean in den heimatlichen Stützpunkt zurückzubringen, wo es von deutschen Werftarbeitern zu neuen Taten gerüstet wird.

Die Schlappe der Britenflieger am 1. Juni

Zu dem großen Erfolg, den die deutsche Luftwaffe am Montag über die britische Luftwaffe errang, teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

In den Mittagstunden des Montags stellten deutsche Jäger über der Straße von Dover einen starken Verband britischer Jagdflugzeuge. Es kam zu einem mit großer Hartnäckigkeit durchgeführten Luftgefecht. Innerhalb von einer Viertelstunde waren vierzehn britische Flugzeuge abgeschossen, ohne daß auch nur ein deutscher Jäger getroffen worden war. Die Briten drehten nach dieser empfindlichen Niederlage nach Westen ab. Eine Spitfire wurde eine Beute des Eichenlaubträgers Hauptmann Priller, der mit diesem Abschuß seinen 73. Luftsieg errang.

Am späteren Nachmittag wurden aus einem britischen Jagdverband zwei Spitfires aus großer Höhe abgeschossen. In den Abendstunden stellte ein deutscher Focke-Wulf-Jäger nördlich von Ostende eine einzeln fliegende Spitfire. Nach kurzem Feuerwechsel stürzte der Brite ins Meer. Mit einer durch Marine-Flakartillerie über der Küste abgeschossenen Spitfire bezahlten die Briten somit am Montagnachmittag ihre ergebnislosen Jagdvorstöße zur Küste des besetzten Gebietes mit achtzehn Spitfires, zu denen ein zweimotoriges Flugzeug kommt, das in den Abendstunden im Raum von Köln durch die deutsche Flak abgeschossen wurde. Zu diesen bei Tage abgeschossenen neunzehn Flugzeugen kamen die nach bisherigen Meldungen bei nächtlichen Terrorangriffen von der Luftwaffe vernichteten 37 und von der Marineartillerie abgeschossenen drei der angreifenden Britenbomber, so daß die Briten innerhalb von nicht ganz fünfzehn Stunden 59 Flugzeuge verloren.

Am Dienstag wieder 16 Briten abgeschossen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erlitt die britische Luftwaffe bei dem am Dienstag unternommenen Einflugsversuch am Kanal wieder eine empfindliche Niederlage.

Als in den Morgenstunden ein Verband britischer Jagdflugzeuge die französische Küste anflog, wurde er sofort von deutschen Jägern gestellt und zum Abdrehen gezwungen. Im Lauf eines Verfolgungsgefechtes schossen die deutschen Jagdflugzeuge über dem Kanal zwei Spitfire ab. Einige Stunden später stießen die deutschen Jagdstaffeln vor Kap Gris Nez auf einen zahlenmäßig überlegenen britischen Jagdfliegerverband. Die Messerschmitt- und Focke-Wulf-Jäger nahmen sofort den Kampf mit den Briten auf und schossen in kurzer Zeit elf der Spitfire ab.

Mit einer bei Cherbourg zum Absturz gebrachten Spitfire und zwei vor der niederländischen Küste abgeschossenen Aufklärern erhöhte sich der britische Verlust am Dienstag auf 16 Flugzeuge.

Die Kämpfe im Osten

Geländegewinn an der Mittelfront

Lebhafte Späh- und Stoßtrupptätigkeit im Süden

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, entwickelte sich am 31. Mai im südlichen Abschnitt der Ostfront eine lebhafte Späh- und Stoßtrupptätigkeit, wobei eine deutsche Stoßgruppe in die feindlichen Stellungen eindrang, feindliche Bunker außer Gefecht setzte und mit Gefangenen in die Ausgangsstellung zurückkehrte. Feindliche Stoßtruppunternehmungen scheiterten an der erfolgreichen Abwehr der deutschen Truppen.

Die Sichtung der Beute auf dem Schlachtfeld südlich Charkow ergab, daß ein sächsisches Panzerregiment innerhalb von neun Kampftagen 100 feindliche Panzer abgeschossen hat.

Im mittleren Frontabschnitt wurden weitere zahlreiche gefangene Bolschewisten bei einem größeren Stoßtruppunternehmen eingebracht. Im Verlauf dieser Angriffe konnten die deutschen Truppen weiteren Raum gewinnen und mehrere Ortschaften nehmen, obwohl der Feind teilweise heftigen Widerstand leistete. In scharfem Nachdrängen gegen den ausweichenden Feind, der sich mit seinen Nachhuten zäh verteitigte, wurde ein Flußlauf überschritten und ein Brückenkopf gebildet. Bei der Säuberung des Kampfgebietes wurden eingeschlossene feindliche Kampfgruppen aufgerieben oder gefangengenommen.

Auch im nördlichen Abschnitt der Ostfront konnten die deutschen Truppen trotz aller Schwierigkeiten, die das Kampfgelände mit seinen Ueberschwemmungen, Gehölzen und stark ausgebauten Stellungen des Feindes den Angriffsbewegungen entgegensetzten, weitere Fortschritte erzielen.

Erfolgreicher Einsatz der Luftwaffe

Die deutsche Luftwaffe war in allen Abschnitten der Ostfront erfolgreich eingesetzt. Im mittleren Abschnit wurde der bolschewistische Nachschub durch Bombardierung von Bahnhöfen, Güterzügen und Lastkraftwagenkolonnen wirksam gestört. Deutsche Jäger schossen über diesem Kampfabschnitt ohne eigene Verluste vier feindliche Flugzeuge ab.

Im Norden war das Hafengebiet von Murmansk wiederum das Ziel deutscher Sturzkampfflugzeuge. Zahlreiche vor Anker liegende Handelsschiffe und Transporter wurden wiederholt mit Bomben aller Kaliber angegriffen. Ein Frachter von 3000 BRT. wurde mittschiffs getroffen und in Brand gesetzt. Besonders erfolgreich war ein Angriff gegen die Hafenanlagen von Jokonga. Wertvolles Kriegsmaterial, das auf den Kais lagerte, geriet nach Bombenwürfen in Brand. In Luftkämpfen wurden zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Erfolgreiche Stoßtrupp-Unternehmungen

Neue Waffenerfolge italienischer und ungarischer Verbände
Trotz schwierigster Geländeverhältnisse fortschreitende Angriffsbewegungen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, waren im Süden der Ostfront deutsche und italienische Stoßtrupps in der Nacht zum 1. Juni bei mehreren Gefechten erfolgreich. So traf ein deutscher Kampfspähtrupp beim Vorgehen gegen den Feind im Vorfeld auf eine bolschewistische Kompanie, die sich gerade zu einer gewaltsamen Erkundung gegen die deutschen Stellungen entwickelte. Der an Zahl viel schwächere deutsche Trupp griff den Feind überraschend an, warf ihn zurück und brachte zahlreiche Gefangene ein. Auch ein italienischer Stoßtrupp, der in rascher Ausnutzung einer günstigen Kampflage in die feindlichen Stellungen eindrang, fügte den Bolschewisten schwere blutige Verluste zu. Die ungarischen Truppen hatten ebenfalls neue Waffenerfolge zu verzeichnen. Vom Beginn des 31. Mai bis zum Morgen des 1. Juni griff der Feind die ungarischen Stellungen mit Panzerunterstützung an. Alle Angriffe der Bolschewisten wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen und im Verlauf der Kämpfe acht feindliche Panzer vernichtet.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt gewannen deutsche Angriffsbewegungen trotz schwierigster Geländeverhältnisse und gegen heftigen Feindwiderstand weiter an Boden. Die neu gewonnenen Stellungen versuchten die Bolschewisten im Laufe des 1. Juni mit starken Kräften, die von 27 Panzern, starkem Artilleriefeuer und durch Flugzeugangriffe unterstützt waren, im Angriff wieder an sich zu reißen. Nach mehrstündigen harten Kämpfen konnte der Gegner verlustreich abgeschlagen werden. Er verlor hierbei acht Panzer durch Abschuß. Ein erneuter Angriff in den frühen Nachmittagsstunden blieb ebenfalls erfolglos, sechs der angreifenden Panzer wurden durch Panzervernichtungstrupps außer Gefecht gesetzt. Da bei einem weiteren vergeblichen Vorstoß des Feindes noch zwei Panzer vernichtet wurden, verlor der Feind auf diesem einen Kampfplatz insgesamt 16 Panzerkampfwagen.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront griffen am Montag deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge wieder die rückwärtigen Verbindungen der Bolschewisten an, wobei besonders einige wichtige Donezbrücken das Ziel der Bombenangriffe waren. Im Verlaufe dieses Einsatzes trafen deutsche Kampfflugzeuge vom Muster He. 111, die sich bereits in der großen Kesselschlacht um Charkow durch unermüdlichen Einsatz besonders bewährt hatten, eine große Brücke. Unter den explodierenden Bomben stürzte die Brücke, auf der sich gerade in dichten Kolonnen feindliche Lastkraftwagen und Truppen bewegten, in sich zusammen. Drei der feindlichen Flakbatterien, die diesen Raum zu schützen hatten, stellten unter der Bombenwirkung das Feuer ein. Die erfolgreichen Angriffe der deutschen Sturzkampfflieger wurden von deutschen Jägern begleitet, die in erbitterten Luftkämpfen über dem Donezgebiet ohne eigene Verluste 13 feindliche Flugzeuge abschossen.

Wirksame Luftangriffe im Wolchowabschnitt

Wie das Oberkommando der Wehrmacht weiter mitteilt, unterstützten am Montag deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im Wolchowabschnitt erfolgreich die Operationen des Heeres. Die Bolschewisten, die mit Panzern und Infanteriekräften Entlastungsangriffe versuchten, wurden wiederholt in ihren Bereitstellungen von den Bomben der deutschen Flugzeuge vernichtend getroffen. Die in immer neuen Wellen angreifenden deutschen Flugzeuge fügten dem Feind hohe blutige Verluste zu. Vier schwere Panzerkampfwagen wurden zerstört und zwei weitere schwer beschädigt. Besonders wirksam waren die Angriffe gegen Bunkerlinien und Feldstellungen, wo Bombenvolltreffer schwere Zerstörungen hervorriefen.

Wirksame deutsche Abwehr

Als Churchill und Roosevelt die Terrorangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung planten, gingen sie davon aus, auf diese Art dem deutschen Volk schwere Verluste an Blut und Gut zufügen zu können. Inzwischen haben die Briten sich davon überzeugen müssen, daß auch der Krieg gegen die Zivilbevölkerung überaus verlusttreich für sie ist. 44 Flugzeuge haben die Engländer allein bei dem nächtlichen Angriff auf Wohnsiedlungen in Köln verloren. Weitere 19 Flugzeuge verloren die Engländer am Montag bei ergebnislosen Einflugversuchen an der Küste. Als dann in der Nacht britische Bomber neue Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung in Westdeutschland ausführten, wurden abermals 40 Flugzeuge durch unsere Nachtjäger und durch die Flak zum Absturz gebracht. So müssen die Briten sich bei jedem neuen Angriff erneut davon überzeugen, daß die deutsche Abwehr überaus wirksam ist. Die Folge der sinnlosen Terrorangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung besteht aber nicht allein in dem Verlust zahlreicher Flugzeuge, sondern die deutsche Luftwaffe beantwortet die Verbrechen der Briten mit Vergeltungsangriffen, deren Wirkung nach allem, was man hört, überaus verheerend sein muß.

So wurden in der letzten Nacht in Vergeltung der britischen Terrorangriffe der britische Versorgungshafen Ipswich und abermals die Bischofsstadt Canterbury wirksam mit Bomben schweren Kalibers belegt. Das Bemerkenswerte dieser Vergeltungsangriffe ist, daß sie, wie der OKW.-Bericht ausdrücklich hervorhebt, ohne eigene Verluste durchgeführt worden sind. So sind die deutschen Flieger in Angriff und Abwehr den Briten himmelhoch überlegen. Auf britischer Seite 59 Flugzeugverluste in 24 Stunden, auf deutscher auch nicht ein Flugzeug verloren, — das ist eine Sprache, die absolut unmißverständlich ist. Obwohl die Engländer unseren Kampfflugzeugen Nachtjäger entgegengeworfen haben, bahnten sich unsere Kampfflugzeuge durch den Sperrgürtel der britischen Flak den Weg nach Ipswich. Ipswich, im Süden der Ostküste Englands gelegen, ist eine Industrie- und Hafenstadt, deren Bedeutung gerade in den letzten Jahren noch gestiegen ist. War Ipswich schon vor dem Kriege ein großer Getreideumschlagplatz, dann hat diese Stadt im Kriege als Ausweichhafen für London noch neue Aufgaben übernommen. Die Zahl der Einwohner beträgt rund 88000. Abgesehen von seinen Hafenanlagen weist Ipswich auch noch zahlreiche Großmühlen und Fabriken auf. Die Brandbomben der deutschen Kampfflugzeuge, die zu Tausenden auf diese Stadt niederprasselten, verursachten überall ausgedehnte Brände, deren Feuerschein weithin leuchtete. Besonders groß sind die Schäden in den Hafenanlagen.

So sehr es der britischen Geisteshaltung entspricht, sich verübter Verbrechen noch zu rühmen, so erweckt andererseits der hohe Verlust, den die britischen Flieger gerade in den letzten Wochen erlitten haben, wachsende Besorgnis in London. Ein britischer Kommentator, Major Oliver Stewart, sieht sich gezwungen, der deutschen Flak zu bescheinigen, daß sie in Köln gut gearbeitet hat und geschickt organisiert war. Die Frage sei nun, wie lange England in der Lage sei, Verluste in Höhe der letzten Tage bzw. Nächte zu tragen. Major Stewart kommt dabei zu der betrüblichen Feststellung, daß, wenn England wie bisher in 24 Stunden 40 oder 50 Flugzeuge verliere, so würde das im Monat mehr denn 1300 Flugzeuge ergeben. Stewart ist ehrlich genug, einzugestehen, daß England allein nicht befähigt ist, derartige Verluste zu ersetzen. So gibt er denn auch zu, daß die bisherigen britischen Bombenangriffe Enttäuschung verursacht haben. Seine einzige Hoffnung setzt Major Stewart dann auf Nordamerika. Er erwartet von den Yankees, daß sie den Briten mehr denn je beispringen und die Verluste wieder ausgleichen werden, die England erleidet.

Diese Hoffnung auf fremde Hilfe, die immer wieder für die britische Kriegführung kennzeichnend ist, entspricht so recht dem Wesen der Kriegführung Churchills. Wir in Deutschland, die wir uns vom ersten Tage an über den

Ernst des Krieges klar waren, wissen sehr wohl, wie ernst der Luftkrieg, wie er sich jetzt durch die Schuld der Briten entwickelt hat, ist. Wir empfinden den Schmerz derer, die durch die von Churchill und Roosevelt befohlenen Mordüberfälle auf deutsche Wohngebiete Angehörige und ihr Hab und Gut verloren haben. Und gerade, weil wir diese Kriegführung verabscheuen, sind wir um so entschlossener, den Kampf gegen England mit aller Energie durchzuführen. Die Schrecken der Gegenwart würden sich jeden Tag wiederholen können, wenn England Europa weiterhin nach seinen Launen behandeln könnte, wie in der Vergangenheit. Die Gewissenlosigkeit, mit der die Briten kaltblütig sich zum Mord an Frauen und Kindern entschlossen haben, zeigt, wie verzweifelt die Lage dieses Staates ist. Da hat man in England monatelang nach einer zweiten Front gerufen. Wenn dann jedoch britische Soldaten irgendwo den Boden Europas betreten haben, sind sie sehr rasch mit Schimpf und Schande wieder davongejagt worden. Anstatt Operationen von militärischer Bedeutung einzuleiten, hat Großbritannnien es auch in diesem Jahr lediglich zu Aktionen gebracht, die soldatisch nichts zu bedeuten haben, dafür aber in die Chronik menschlicher Schandtaten gehören. Mag Churchill die Terrorangriffe gegen deutsche Städte aufbauschen: Wer seine nüchternen fünf Sinne beisammen hat, weiß, das derartige Verbrechen, so abscheulich sie sind, an dem Gang der Ereignisse nichts ändern werden. Während die Briten sich beschränkt sehen auf nächtliche Terroraktionen, wird im Osten jene Waffe zerschlagen, mit der Churchill glaubte, Deutschland und Europa den Todesstoß versetzen zu können. In der Furcht vor diesem Tag des Gerichts ist Churchill bestrebt, das Kriegsende möglichst hinauszuschieben. So dienen die Terrorangriffe der Brieten letzten Endes auch noch dem Zweck, das eigene Volk und die sogenannten Verbündeten über die Hohlheit britischer Hilfsversprechungen hinwegzutäuschen.

59 Briten abgeschossen

Englische Kräftegruppe in Nordafrika eingeschlossen und vernichtet. — 3000 Gefangene eingebracht. — Ueber 100 Panzer und 124 Geschütze erbeutet. — Bomben auf Ipswich und Canterbury.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Juni 1942. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten nur örtliche Kampfhandlungen. Bei Sturzkampfangriffen auf die Hafenanlagen von Jokonga und Murmansk erhielt ein Frachtschiff mittlerer Größe so schwere Treffer, daß mit seiner Vernichtung zu rechnen ist.

In der Schlacht um Charkow fand, wie inzwischen festgestellt, auch der Oberbefehlshaber der 6. Sowjetarmee, Generalmajor Gorodajansky, den Tod.

In Nordafrika wurde beim Angriff deutscher und italienischer Truppen gegen eine festungsartig ausgebaute Stellung eine britische Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. 3000 Gefangene, darunter ein Brigadegeneral, fielen in unsere Hand. Am 31. Mai und 1. Juni wurden 101 Panzer, 124 Geschütze, zahlreiche Kraftfahrzeuge und große Mengen an anderem Kriegsmaterial vernichtet oder erbeutet.

Bei einem Erkundungsflug über den feindlichen Linien wurde General der Panzertruppen Crüwell abgeschossen und geriet in britische Gefangenschaft.

Im Kampf gegen Großbritannien führte die Luftwaffe in der letzten Nacht ohne eigene Verluste einen schweren Angriff gegen den Versorgungshafen Ipswich an der Südostküste Englands. Andere Kampfflugzeuge warfen abermals Bomben schweren Kalibers in das Stadtgebiet von Canterbury.

Bei Vorstößen gemischter Verbände der britischen Luftwaffe zur Küste der besetzten Westgebiete wurden am gestrigen Tage 18, bei Einflügen einzelner bewaffneter Aufklärungsflugzeuge in den Raum um Köln ein britisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 2. Juni mehrere Orte in Westdeutschland an, vor allem die Wohnviertel in Duisburg und Oberhausen. Bei der Abwehr dieser, nur gegen die Zivilbevölkerung gerichteten Terrorangriffe, erzielten Nachtjäger und Flakartillerie 37, Marineartillerie 3 Abschüsse. Damit hat die britische Luftwaffe bei ihren Einflügen in die besetzten Gebiete und in das Reichsgebiet am gestrigen Tage und in der letzten Nacht 59 Flugzeuge verloren.

Oberfeldwebel Struening errang in der letzten Nacht seinen 15. und 16. Nachtjagdsieg.

Klage der Sioux-Indianer abgewiesen

Nach Londoner Meldungen verloren die Sioux-Indianer ihre Klage gegen die USA. auf Ersatz von 593 Mill. Dollar für das im Jahr 1877 ihnen gehörende Gebiet. Die Sioux erklärten, daß sie gezwungen worden seien, dem Staat ihr Land abzugeben, um von ihm ihren Unterhalt zu bekommen. Der Washingtoner Gerichtshof kam zu dem Schluß, daß dies mehr eine moralische als eine legale Forderung sei.

Britenkreuzer „Trinidad" verloren

Die britische Admiralität gibt nach einer Reutermeldung zu, daß der Kreuzer „Trinidad" (8000 BRT.) versenkt worden ist.

Der Leichte Kreuzer „Trinidad" gehört zu den modernsten Einheiten der britischen Kriegsflotte. Das 8000 Tonnen große Schiff wurde erst im Jahre 1940 fertiggestellt. Die Bewaffnung der „Trinidad" bestand aus zwölf 15.2-Zentimeter-Geschützen, sechzehn 4-Zentimeter-Kanonen für die Luftabwehr und aus sechs Torpedorohren. Der Kreuzer, der drei Flugzeuge an Bord mitführte, entwickelte eine Geschwindigkeit von 32,5 Knoten.

Weitere 70 Panzer erbeutet

DNB. Rom, 2. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Der hartnäckige Widerstand der in der Marmarica im Gebiet von Got el Ualeb eingekreisten feindlichen Abteilungen wurde gestern von den vereinten Anstrengungen der italienischen und deutschen Truppen gebrochen. Wir machten über 2000 Gefangene und erbeuteten 70 Panzer, 50 Geschütze und etwa 100 Lastwagen. Ein starker, von Panzerspähwagen unterstützter feindlicher Vorstoß wurde zurückgewiesen. Eine weitere stark motorisierte Kolonne, die versuchte, unsere Verbindungslinien anzugreifen, wurde von Flugzeugen der Achse heftig und wiederholt angegriffen und, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatte, zum Rückzug gezwungen. Die Luftwaffe bombardierte ununterbrochen feindliche Verkehrsknotenpunkte und zerstörte zehn britische Flugzeuge im Luftkampf. Zwei weitere, die von der Flak getroffen wurden, stürzten ab.

Die Operationen gegen die Luft- und Flottenstützpunkte Maltas wurden fortgesetzt. Die Anlagen von Halfar wurden getroffen. Deutsche Jäger schossen eine Spitfire ab.

Im östlichen Mittelmeer torpedierte eines unserer Flugzeuge ein Handelsschiff von mittlerer Tonnage.

Einige Bomben, die während der vergangenen Nacht auf Augusta abgeworfen wurden, hatten keine Opfer zur Folge. In der Nähe von Licita wurde ein englisches Flugzeug zur Landung gezwungen. Die Besatzung wurde gefangengenommen.

Die unbekannte Division

Das Heldenlied sächsischer Soldaten

Von Kriegsberichter Walter Lichters

(PK.) Die goldenen Strahlen der Frühlingssonne haben die letzten Reste des furchtbaren Winters aufgesogen. Die kleinen Dörfer nördlich der Rollbahn, im Abschnitt unseres Regiments, ragen nun wieder in ihrer ganzen Armut und Trostlosigkeit in den hellen Frühlingstag. Eigentlich sind es gar keine Dörfer mehr, es sind nur noch die Trümmer menschlicher Siedlungen. Inmitten dieser Ruinen liegen die Erdbunker, die MG- und Geschützstellungen und die Grabenstücke und Schützenlöcher der Kampfgruppe Lott. Von aller Welt fast abgeschnitten, Tag und Nacht auf Posten, haben die Infanteristen, die Panzerjäger und Kanoniere hier ihren schweren Dienst versehen und bei Schnee und Kälte immer und immer wieder die Angriffe der bolschewistischen Massen abgewehrt. Die warme Frühlingssonne ist ihnen deshalb wie ein wohlverdienter Lohn für jene unvergeßlich schweren Tage.

Sie können diese Zeit so schnell nicht vergessen, die Sachsen und Sudetenländer. In der grausamen Kälte haben sie auf oft aussichtslosem Posten gegen die Uebermacht heranflutender Bolschewistenmassen unerschütterlich ihren Mann gestanden. Niemals wurde in diesen Tagen die Nummer ihres Regiments genannt. Denn damals kämpften diese Sachsen und Sudetenländer nicht in den Reihen ihres Regiments, mit dem sie in den Weihnachtstagen so voller Erwartungen aus der Heimat abgerückt waren. Das Schicksal hatte es anders bestimmt.

Als der gigantische Vormarsch unserer siegreichen Truppen im Dezember des Vorjahres zum Stehen gekommen war, warf der Feind die Massen seiner Kälte gewöhnten sibirischen Divisionen an die Front. Und nun begann ein unvergeßliches Ringen auf Leben und Tod. In diesen Tagen entstand die „unbekannte Division". Doch auch deren stilles, namenloses Heldentum wird eingehen in die Geschichte dieser Winterschlacht vor Moskau. Versprengte und Genesende auf dem Marsch oder der Suche nach ihren Formationen, Marschkompanien und Marschbataillone, Stäbe und Trosse, Luftwaffensoldaten, zu Infanteriekompanien zusammengestellt, Artilleristen ohne Geschütze, Radfahrschwadronen zu Fuß, Baubataillone und OT, Schutzpolizisten, Kraftfahrer und Nachschubsoldaten, alle herausgerissen aus der Gemeinschaft ihrer Stammverbände — das war die „unbekannte Division", die hier in der Hölle des Moskauer Raumes schwere Opfer brachte und sich unvergänglichen Ruhm erwarb.

Unmöglich, das zahllose, unsterbliche Heldentum dieser Soldaten und Offiziere einzeln aufzuzeichnen! Allein ein Beispiel mag die Erinnerung wacherhalten.

Ein sächsisches Regiment hatte nach dem Abrücken aus der Heimat in einer kleinen, schmutzigen Stadt im Generalgouvernement die ersten Unterkünfte bezogen. Nach wenigen Tagen aber kommt der unerwartete Befehl: An einer der gefährdetsten Stellen im Moskauer Raum soll das Regiment des Oberstleutnants L. eine bedrängte Kräftegruppe entlasten. Es geht also hinein in den größten Dreck. Und trotzdem ist die Stimmung ausgezeichnet. Der Abtransport klappt reibungslos. In schneidender Kälte geht die Fahrt über mehr als tausend Kilometer gen Osten. Bei schlechtesten Wegeverhältnissen legen die Wagen täglich 200, 250, ja 300 Kilometer zurück. Aber nicht alle Wagen halten diese Strapazen aus. Der größte Teil des 2. Bataillons wird auf höheren Befehl aufgefangen und auf einem Flugplatz in Transportmaschinen verladen. Aus dem Verband ihres Regiments herausgerissen fliegen die Soldaten über die trostlosen Weiten einem ungewissen Ziel entgegen. Wenige Stunden später aber stehen sie schon mitten im Kampf.

Als Oberstleutnant L. mit seinem Stab und einigen Kompanien in K., dem Ziel der Fahrt, anlangt, ist das Gros des Regiment aufgesogen, eine andere Kompanie ist hier von einer besonders stark geschwächten Einheit zur Unterstützung herangezogen. Ein Bataillon muß schnellstens zur Entlastung an eine andere Kampfgruppe abgegeben werden, weitere Kompanien scheiden ebenfalls aus dem Verband des Regiments aus. Oberstleutnant L. bleibt mit seinem Stab und ganz geringen Kräften in K. zurück.

Während zurückgebliebene Fahrzeuge nach und nach endlich beim Regiment eintreffen, erhält Oberstleutnant L. den Befehl, sofort die Führung der in B. im Kampf befindlichen Truppen zu übernehmen. Der Auftrag eilt. Um Mitternacht trifft der Oberstleutnant in B. ein. Und nun beginnen für die jungen Sachsen und Sudetenländer, die vor wenigen Wochen erst aus der Heimat gekommen sind, die unvergeßlichen Tage und Nächte ihres Lebens. Denn in B. ist schon die Hölle los. Nur von schwachen, bunt zusammengewürfelten Kräften aller Waffen verteidigt, wird der kleine, schon halb zusammengeschossene Ort an der Rollbahn nach Moskau immer mehr zum unausgesetzten Angriffsziel der Bolschewisten.

Aus den unübersichtlichen Wäldern und dem verschneiten Kusselgelände auf beiden Seiten der Rollbahn schießt der Feind mit schweren und schwersten Waffen. Wenn auch die beißende Kälte in alle Glieder kriecht, die Männer halten aus. So vermag die kleine Heldenschar des Oberstleutnant L. den wütenden Angriffen der Bolschewisten immer wieder entgegenzutreten. Die Tage sind so elend, wie die Nächte furchtbar sind. Nur unregelmäßig kommt die Verpflegung heran. Ans Schlafen ist nicht zu denken.

Und doch ist der kleinen Schar die härteste Probe noch vorbehalten. Wieder ist ein Tag zu Ende. Da brachen in seiner Dämmerung unerwartet starke Panzerkräfte aus den Wäldern. Dagegen aber ist die kleine Schar nicht mehr gewappnet. Fieberhaft versucht Oberstleutnant L. wenigstens eine einzige Feldhaubitze heranzuschaffen. Inzwischen haben die Bolschewisten Lunte gerochen. Langsam kriecht einer dieser schweren Panzerkolosse nach dem anderen von der Straße herunter direkt in die Ortschaft hinein, peitscht nun aus wenigen hundert Meter Entfernung seine Feuerstöße zwischen die weißen Schneewälle der Verteidiger und reißt überall neue Lücken in die Reihen der todesmutigen Schar. Uebermenschlich ist der Kampf der Panzerjäger an ihren kleinen Kanonen. Was sollen sie gegen diese Kolosse ausrichten? Und doch gelingt es ihnen, zwei dieser Festungen so zu treffen, daß sie kampfunfähig liegen bleiben. Ein gutes Dutzend kreuzt noch herum. Da endlich kommt die Hilfe. Im letzten Augenblick rollt eine Zugmaschine mit einer Feldhaubitze heran. Und wenig später jagen die ersten vernichtenden Granaten in den stählernen Leib eines der Panzerkolosse. Als dann auch Augenblicke später der zweite kampfunfähig liegenbleibt, ergreift der Rest die Flucht. Vier Panzer — das hat ihnen doch genügt. Die Ortschaft ist wieder frei vom Feind. Ein Aufatmen geht durch die Reihen der tapferen Verteidiger. Noch ist das Ringen um die Ortschaft nicht beendet. Noch manche bitterkalte Nacht haben sie ausharren und kämpfen müssen. Dann aber tritt doch endlich Ruhe ein.

Roosevelt benutzt den Kongreß als sein Werkzeug

„Alle Reden nur Unsinn und Demagogie"

Eine wenig schmeichelhafte Auslassung der „Times"

DNB. **Berlin**, 2. Juni. Die „Times" vom 25. Mai nimmt die Abstimmung im nordamerikanischen Kongreß, welcher mit 62 gegen zwei Stimmen die Treibstoff-Rationierung für seine Mitglieder unter Berufung auf alte Vorrechte und die Würde ihres Amtes ablehnte, zum Anlaß, um diesen Kongreß in seiner Funktion und Zusammensetzung unter die Lupe zu nehmen. Unetr dem Titel „Staatsmänner gesucht" zitiert die Zeitung zunächst den Journalisten Clapper, der geschrieben habe:

Der Kongreß wurde zu einer Versammlung von Zwei-Cents-Politikern, welche vielleicht für Friedenszeiten ausreichen. Aber die Unkenntnis der provinzialen Isolationisten seiner Mitglieder macht den Kongreß unfähig, den Bedürfnissen einer modernen Regierung zu genügen. Das Volk gibt nichts darauf, was ein durchschnittlicher Senator oder Repräsentant sagt, weil es weiß, **daß alle Reden im Kongreß zu 99 Prozent Unsinn und Demagogie darstellen.** Der Kongreß, dem diese Einstellung nicht verborgen blieb, ist hierüber natürlich erbost. Der Repräsentant Edward Hebert hat daher gefordert, den Teil der Presse zu unterdrücken, der die Schlüsselstellung der Demokratie ins Lächerliche zieht, andernfalls wird das ganze Regierungssystem zusammenbrechen. Senator Bankhead beschuldigt diese respektlosen Zeitungen der aufrührerischen Haltung und verlangt Untersuchung durch das Justizamt. Das Volk richtet sich, so heißt es in dem Bericht weiter, nicht mehr nach dem Kongreß, **sondern nur nach der Regierung und den Zeitungen und beobachtet das Parlament nur zur Erheiterung. Der Kongreß entspricht genau dem kleinen, bärtigen, fetten Mann, wie ihn die Zeitungskarikatur darstellt.** Die Mehrzahl der Kongreßabgeordneten hat keine Vorstellung von Weltvorgängen. Auch Roosevelt sei mitschuldig an der Stellung des Kongresses, weil er ihn wie sein Werkzeug benutze, jede Individualität aus diesem vertreibe und nur solche Leute hineingebracht hätte, welche durch keinen Flecken staatsmännischer Begabung entstellt seien. Mitschuldig sei auch das Volk selbst, welches den primären Wahlen fern bleibe, und daher der Parteimaschine erlaube, Kanditaten aufzustellen. **Auch jetzt im Augenblick des Krieges, sei das Volk noch nicht aufgewacht um einen besseren Kongreß zu wählen, der die eigenen Interessen hinter das Gemeinwohl zurückstelle.**

Roosevelt läßt die Dollar rollen

Ausbeutung und finanzielle Versklavung Südamerikas

Mr. Roosevelt läßt schon seit sechs Monaten großzügig einen unaufhörlichen Strom von Dollarnoten in alle amerikanischen Länder fließen, berichtet die spanische Nachrichtenagentur EFE. aus Guatemala. Roosevelt begnügt sich durchaus nicht damit, nur Geld für Verteidigungsanlagen, für die Rüstungsindustrie, für Eisenbahn- und Straßenbauten zur Verfügung zu stellen, sondern läßt auch den Dollar in allen Wirtschaftszweigen, die gar nichts oder wenig mit dem Krieg zu tun haben, rollen. Täglich bringt die Presse Nachrichten von derartigen Anleihen. Gestern war es Nicaragua, das eine halbe Million für die Verbesserung der Landeshygiene und für sanitäre Einrichtungen erhielt, heute gibt Roosevelt Costa Rica einen Kredit für das Institut zum Studium der Tropenlandwirtschaft. Morgen werden Brasilien, Kolumbien und Venezuela für ähnliche Zwecke Dollar geliehen erhalten. Wenn man die Liste der Geldempfänger betrachte, müsse man feststellen, daß die rings um die USA. liegenden Länder weitaus mehr begünstigt werden als die weiter entfernten Staaten.

So uneigennützig die Kredite von außen betrachtet aussehen, schreibt der EFE.-Berichterstatter weiter, sind sie aber nicht. Roosevelt hat sich dafür bereits in weitgehendem Maße festumgrenzte Rohstofflieferungen sowie den Absatz von nordamerikanischen Fertigwaren gesichert. Er geht dabei von dem Standpunkt aus, daß man ein Land um so eher gefügig machen könne, je mehr man es finanziell abhängig mache.

Aus diesem Grunde, meint der EFE.-Korrespondent abschließend, kann man nicht genug vor der leichtsinnigen Annahme des nordamerikanischen Goldes warnen, denn die Wucherzinsen werden unerbittlich eingetrieben werden. Am Ende werden die Geldnehmer nicht nur die Selbständigkeit und die Freiheit einbüßen, sondern auch noch ärmer als zuvor dastehen. Bereits heute sind die an allen Ecken des amerikanischen Kontinents auftauchenden USA.-Techniker ein schlagender Beweis dafür, daß es Roosevelt lediglich auf in Europa und in Asien verlorengegangenen Einfluß ankommt.

Gauleiter Sauckel in der Ukraine

Der Arbeitseinsatz für das Reich

Der Beauftragte des Führers für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, besuchte das Reichskommissariat Ukraine, um sich einen Ueberblick über die Lage des Arbeitseinsatzes für das Reich zu verschaffen.

Gauleiter Sauckel sicherte zu, daß er persönlich dafür einstehe, daß jeder Arbeitswillige, der nach Deutschland kommt, nicht nur anständig behandelt wird, sondern auch eine besondere Fürsorge und Betreuung erfahren soll. Im Gegensatz zu der brutalen Verschleppungspolitik der Bolschewisten handele es sich hier um eine geordnete Planung und Betreuung. Als Beispiel sei die Möglichkeit der Benutzung der deutschen Dienstpost, die Betreuung der zurückgebliebenen Familienangehörigen, Sicherung einer möglichst volkstümlichen Verpflegung nach den Richtsätzen der deutschen Normalverbraucher mit Sonderzulagen für Schwerarbeiter usw. erwähnt. Besonderer Wert wird ferner gelegt auf einwandfreie Unterkunft, ausreichende ärztliche Fürsorge und artgemäße kulturelle Betreuung.

Besondere Anerkennung zollte Gauleiter Sauckel denjenigen Ukrainern, die bereits in Deutschland sich durch Haltung und Leistung bewährt haben.

Vom Korbflechter zum Ritterkreuzträger

Fernaufklärer und Kampfflieger zugleich

Von Kriegsberichter Hanns Möller, Witten.

PK. Durch die Verleihung des Ritterkreuzes an Leutnant Albert Scheidig wurde ein Flieger ausgezeichnet, dessen Leistung eine doppelte ist, weil sie oft über die ihm gestellten Kampfaufträge weit hinausging. In seiner Persönlichkeit verschmolzen das Bild des idealen Fernaufklärers mit der Gestalt des hervorragenden Kampffliegers zu beispielhafter Einheit.

Als der heute 27jährige Leutnant Scheidig, einer unserer erfolgreichsten, für seine hervorragenden Leistungen mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Fernaufklärer, bei seinem Vater das ehrsame Korbflechterhandwerk erlernte, mochte er wohl schon öfter den Gedanken erwägen, dereinst Soldat zu werden. Aber der Feindbund hatte im Friedensdiktat von Versailles jedem deutschen Mann das Ehrenrecht abgesprochen, mit der Waffe seinem Vaterland zu dienen. Der Korbmachergeselle fand einen Ausweg: er trat mit 19 Jahren als Freiwilliger bei der Landespolizei Hamburg ein. Als aber die Fesseln von Versailles gefallen waren, trieb es ihn zur Luftwaffe. Nachdem er sich den Militär-Flugzeugführerschein See erworben hatte, schulte er weiter C-Land, C-See, und Blindflug II. Das war der militärische Werdegang des Unteroffiziers Albert Scheidig bis zum Krieg.

Von Anfang an im Einsatz gegen die Shetland- und Orkney-Inseln bewies er, was in ihm steckte. Aus den hellen Augen des jungen Franken strahlt eine Willenskraft, die ihn zu seinen großen Leistungen befähigte. Er ist der geborene Fernaufklärer, den eine seltene Zähigkeit auszeichnet. In seinen ersten 25 Feindflügen lag schon eine bedeutende fliegerische Leistung umschlossen, für die er — er war mittlerweile Feldwebel geworden — im Mai 1940 in Norwegen, wo er am Narvik-Unternehmen teilnahm, das EK. I erhielt. Nach 60 Feindflügen wurde der tapfere Oberfeldwebel zum Offizier befördert. Nach über 100 Fernaufklärungsflügen wurde ihm im Dezember 1941 im Osten das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Bald darauf erfolgte sein Einsatz im Mittelmeerraum. Hier steigerte er seine Erfolge weiter.

Einige Zahlen mögen seine glänzenden Leistungen näher erläutern. Er hat insgesamt 162 000 Kilometer Flugstrecke bei 463 Flugstunden über feindlichem Gebiet aufgeklärt und im Bilde festgehalten. Er hat 2,3 Millionen BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes gesichtet und gemeldet und sich dabei als der zäheste Fühlunghalter bewiesen. Oft genug blieb er bis zum letzten Tropfen Benzin am Feinde und achtete nicht stärkster Abwehr, wenn es darauf ankam, feindliche Seestreitkräfte bis zum Eintreffen eigener Kampfverbände festzuhalten. Er scheute dann keinen Luftkampf, mochten ihn englische Jäger auch noch so sehr bedrängen. Neben der Erfüllung seiner Aufgaben als Aufklärer steht die eigene Angriffsleistung, die für die Kühnheit und Vielseitigkeit dieses Fernaufklärungsfliegers sprechen, hat er doch nicht nur insgesamt 33 000 BRT. versenkt, sondern auch durch äußerst schneidige Bombenangriffe auf Erdziele aller Art den Gegner in West und Ost empfindlich geschädigt.

Gummimangel immer fühlbarer

„Times": Einer der kriegswichtigsten Rohstoffe fehlt völlig.

Der Verlust der ostasiatischen Rohstoffquellen wirkt sich für die Engländer und Amerikaner geradezu katastrophal aus. Recht bezeichnende Eingeständnisse hierfür finden sich in der Londoner „Times", deren Wirtschaftskorrespondent den Mangel an Rohgummi dafür verantwortlich macht, daß der Beschäftigungsgrad in der Gummi-Industrie beider Länder ständig weiter sinkt. Nach dem Versuch der 98 Prozent des Weltgummibedarfs deckenden ostasiatischen Länder seien die Verbündeten völlig auf ihre Reserven und die Erzeugung synthetischen Gummis angewiesen.

In einer ähnlichen Betrachtung sagt „Financial Times", es werde auf die Dauer für die Verbündeten immer fühlbarer, daß sie durch die Gebietsgewinne Japans über neunzig Prozent der Weltgummiproduktion verloren hätten. Diese Einbuße bedeute praktisch, daß England und USA. einer der kriegswichtigen Rohstoffe völlig fehle. Das Blatt stellt dann fest, daß die amerikanischen Pläne zum Ausbau synthetischer Gummiwerke vorläufig noch nicht verwirklicht seien.

Alle alten Reifen werden beschlagnahmt.

Der parlamentarische Sekretär des britischen Beschaffungsministeriums kündigte die bevorstehende Beschlagnahme aller alten Gummireifen an. Die Tatsache, daß eine derartige Sammlung alter Gummischläuche nicht bereits früher durchgeführt wurde, sei keineswegs ein Zeichen dafür, daß die Gummiversorgungslage Großbritanniens in irgendeiner Hinsicht erträglich sei. Der Grund sei lediglich in verschiedenen praktischen Schwierigkeiten der Erfassung zu sehen.

Der Führer ehrt ungarischen General

150 Honvedsoldaten mit dem EK. ausgezeichnet

Der Führer hat dem Befehlshaber der Honvedverbände von Transdanubien, die sich in der Schlacht um Charkow tapfer geschlagen haben, dem Generalmajor Otto Abt, das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen. Die Auszeichnung wurde dem ungarischen General unter Feierlichkeiten überreicht. Weiter wurden etwa 150 Soldaten der Honved, die an dieser Einkesselungsschlacht beteiligt waren, mit dem EK. II ausgezeichnet.

Der Feind versuchte, an den Frontabschnitten der ungarischen Truppen durch wiederholte Angriffe die Vernichtung der eingekesselten Sowjetstreitkräfte aufzuhalten. Die Honved schlug alle diese Angriffe zurück. An einer Stelle versuchten die Bolschewisten durch Einsatz von 25 Panzern einen Vorstoß ihrer Infanterie vorzubereiten. Die Panzerabwehr vernichtete schon aus der ersten Welle innerhalb kürzester Zeit acht Panzer, worauf die übrigen Einheiten des feinlichen Panzerverbandes abdrehten. Ein weiterer Angriff, den der Feind in etwa Regimentsstärke durchzuführen versuchte, wurde unter außerordentlich blutigen Verlusten für die Bolschewisten zurückgeschlagen.

Japanische Offensive in Südchina

Das japanische Expeditionsheer in Südchina hat eine großangelegte Offensive eröffnet, um die Tschungkingtruppen in der Provinz Kwangtung zu vernichten. Im Rahmen der Aktion wurde am 1. Juni die Stadt Tschunghwa, ein wichtiger strategischer Punkt 75 Kilometer nordöstlich von Kanton, von den Japanern im Sturm genommen.

„Nanking teilt Freud und Leid mit Japan"

Der chinesische Außenminister Tschumin-Yi, der als Sonderbotschafter der Nanking-Regierung zu einem kurzen Besuch in Tokio weilt, erklärte im japanischen Rundfunk, seit Kriegsausbruch sei die Nanking-Regierung entschlossen, Freud und Leid mit Japan zu teilen und der augenblicklichen Lage mit fester Hand zu begegnen. Chinas 400 Millionen Menschen seien entschlossen, an der Verwirklichung des Kriegszieles mitzuarbeiten und die Befreiung der ostasiatischen Rassen von der anglo-amerikanischen Einmischung zu vollenden.

Oertliches und Sächsisches

Razzia durch Schrank und Spind

Von Karl Dill.

Aufgepaßt, ihr lieben Leute,
große Razzia ist heute! —

In den Schränken, Truhen, Spinden
werden wir gar manches finden,
alte Jacken, Hosen, Kleider,
Hüte, Mäntel und so weiter,
die noch über alle Maßen
gut als Arbeitskleidung passen.

Aber auch den schlechten Stücken
wollen wir zu Leibe rücken,
die verschmutzt, verölt, zerrissen,
von den Motten angebissen,
in verborgnen Winkeln hocken:
Lumpen, Strümpfe, alte Socken,
Kragen, Hemden und Gardinen,
Tücher, Binder, Filzpantinen.

Spürt in Laden, Körben, Kästen
auch nach Woll- und Fadenresten.
Bettzeug, Teppiche und Decken
holt hervor aus den Verstecken,
forscht auf Böden und in Kammern,
laßt die Motten ruhig jammern,
gebt zum Fraße das nicht ihnen,
sondern den Zerreißmaschinen,
die aus allen alten Sachen
wieder neuen Spinnstoff machen.

Jeder Faden, den wir kriegen,
nützt der Front und hilft uns siegen!

Ohorn (Gickelsberg). Zwei Brüder trafen sich im Osten. Nach den letzten schweren Kämpfen im Osten trafen sich mit großer Freude die beiden Brüder Unteroffizier Rudolf Kühne in einem Infanterie-Regiment und der Panzerfahrer Erich Kühne. Beide hatten sich seit 14 Monaten nicht mehr gesehen. Nun konnten sie in Feindesland auf wenige Stunden ein frohes Wiedersehen feiern. Möge ihnen das Soldatenglück weiter vergönnt sein.

Oberlichtenau. Schadenfeuer. Am vergangenen Sonntag gegen 19,15 Uhr wurde die Einwohnerschaft plötzlich von dem Feuersignal der Freiwilligen Feuerwehr von Ober- und Niederlichtenau aufgeschreckt. Es brannte der Schuppen zur Mietwohnung Ernst Häuser, Ortsl.-Nr. 30 b. Noch ehe die rasch herbeigerufene Feuerwehr zum Einsatz kommen konnte, war der Holzschuppen bereits ein Raub der Flammen und brannte vollständig ab. Ein Uebergreifen des Feuers auf benachbarte Wohnhäuser konnte dank des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr verhindert werden, sodaß an diesen nur kleinerer Schaden entstand. Den ebenfalls sofort angekommenen Nachbarwehren von Friedersdorf und Pulsnitz Meißner Seite gebührt besonderer Dank. Die Entstehungsursache des Brandes ist vorläufig noch unbekannt. Der Schaden hält sich in mäßigen Grenzen.

Alles für unsere verwundeten Soldaten

Die dritte Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz steht am Sonntag, 7. Juni bevor. Wenn uns an diesem Tage die Sammelliste vorgelegt wird, wollen wir ganz besonders unserer heldenhaften verwundeten Soldaten gedenken. Daß sie bestens gepflegt und geheilt werden, dafür spenden wir an den Sammeltagen dieses Sommers, und keine Spende kann uns hoch genug erscheinen als Dank für ihren Einsatz.

Mittel werden aber nicht nur für die direkte Verwundetenbetreuung gebraucht; es sind neue Kriegslazerette zu beschaffen. Von größter Wichtigkeit ist auch die Gesunderhaltung aller Wehrmachtangehöriger. Die Forschung geht im Kriege weiter. Für Forschungslaboratiorien werden große Mittel verwendet.

Wenn wir dies überlegen, wird unsere Spende am 7. Juni für das Kriegshilfswerk auch diesmal wieder reich und gern gegeben. (NSG.)

Oeffentlicher Dienst und Mitarbeit im Luftschutz. Ein Erlaß des Reichsmarschalls betont, daß die Erfüllung der Luftschutzdienstpflicht im Selbstschutz von jedem Volksgenossen auch dann verlangt werden müsse, wenn er schon anderweit im Dienste der Gemeinschaft steht. Es sei demnach Pflicht aller Angehörigen des öffentlichen Dienstes, sich vorbildlich am Luftschutzdienst und der Ausbildung hierfür zu beteiligen. Sie seien wegen ihrer Stellung in der Volksgemeinschaft besonders berufene Kräfte für führende Stellen, vor allem als Luftschutzwart, im Selbstschutz. Der Reichsmarschall erwartet, daß die Leiter der Dienststellen Freistellungen Angehöriger des öffentlichen Dienstes von der Luftschutzdienstpflicht nur in ganz dringenden Fällen fordern.

Weitere Verbesserung der Freiwilligen Feuerwehren. Zur Verbesserung der Aufsicht und Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren in den Landkreisen hat der Reichsminister des Innern neue Vorschriften erlassen. Danach ist in allen Landkreisen der stellvertretende Kreisführer zur Unterstützung des Kreisführers der Freiwilligen Feuerwehr ständig heranzuziehen. In den Einfluggebieten haben die Leiter der unteren Verwaltungsbehörden zusätzlich zu prüfen, ob sie wegen der besonderen Kriegsaufgaben den Kreisführer oder dessen Stellvertreter nach der Notdienstverordnung zum langfristigen Notdienst heranziehen können. Auch haben die unteren Verwaltungsbehörden für jeweils 8 bis 10 Gemeinden je einen geeigneten Feuerwehrführer zu bestimmen, der die Dienststellung und Bezeichnung eines „Unterkreisführers" reichseinheitlich zu erhalten hat. Die Unterkreisführer üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus; sie sind für die einheitliche und ausreichende Ausbildung der Feuerwehren ihres Bezirks verantwortlich. Diese sorgsame Sicherstellung der Aufsicht verbürgt eine verstärkte Einsatzkraft der ländlichen Feuerwehren.

„Wenn ich wüßte, daß das auch Spinnstoff ist, würde ich den Alten bitten, daß er uns seinen Bart für die Spinnstoffsammlung überläßt.
(Zeichnung: Kossatz.)

NSDAP.

BDM-Gruppe 12/178. Heute 20 Uhr Singschardienst.

BDM Oberlichtenau. Heute 19,30 Uhr Stellen bei Bartolch mit Fahrrädern und Turnzeug.

Dresden. Umfangreicher Weindiebstahl. Aus einer Niederlage auf der Kleinen Plauenschen Gasse wurde durch Einbruch ein größerer Posten Wein, Sekt und Likör in Flaschen, zum Teil noch in Originalkisten verpackt, gestohlen. Der Gesamtwert des Diebesgutes beträgt etwa 1200 Mk.

Bad Schandau. Unter die Räder gestürzt. Auf der Kirnitzschtalstraße stürzte der 59 Jahre alte Mühlenarbeiter Richter aus Krippen von einem Holzfuhrwerk und geriet unter das Vorderrad des schwerbeladenen Fahrzeuges. Richter war sofort tot. Der Kutscher Füssel, der ebenfalls herunterstürzte, mußte mit Beinverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Chemnitz. Schwerer Unfall. In der Montagehalle eines Werkes in Chemnitz-Kappel ereignete sich eine Explosion, bei der zwei Gefolgschaftsmitglieder schwere Brandwunden erlitten. Das Unglück ist auf ungenügende Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften zurückzuführen, da beim Auswechseln von Treibgasflaschen die Flaschenventile nicht geschlossen worden waren; infolgedessen konnte Treisgas ausströmen. Die Explosion entstand, als eine nicht explosionssichere elektrische Anlage eingeschaltet wurde.

Leipzig. 2000 RM. Belohnung! Der Raubmord an dem Zigarrengeschäftsinhaber Schmidt in der Gellertstraße ist noch ungeklärt. Es wird um die eifrigste Mitarbeit der Bevölkerung gebeten. Für die Ermittlung des Täters sind 2000 RM. Belohnung ausgesetzt worden

1200 Sachsenmädel helfen auf dem Lande

Der Einsatz der Jugend zur Sicherung der Ernährung

In diesen Tagen verlassen 1200 sächsische Mädel ihre Heimatorte zum Kriegseinsatz auf dem Lande. Nach einer kürzlich erlassenen Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz werden die noch nicht berufstätigen Mädel im Alter von 16 und 17 Jahren in der Zeit von Anfang Juni bis zum 15. November dafür zur Verfügung stehen. Die Vorbereitungen für diesen Einsatz wurden sorgfältig und rechtzeitig getroffen. Während die Kreisbauernschaften die Einsatzstellen heraussuchten und prüften, wurden von den Staatlichen Gesundheitsämtern Untersuchungen durchgeführt, da nur gesunde Mädel den Dienst auf dem Bauernhof leisten sollen. Eine genaue Regeleung der Arbeitszeit, die etwa der der Pflichtjahrmädel entspricht, und eine ausreichende Verpflegung werden eine Ueberlastung und körperliche Schädigung trotz der ungewohnten Arbeit auf jeden Fall ausschließen.

Die Arbeit der Mädel soll in erster Linie eine Hilfe für die überlastete Bäuerin sein. In Haus und Garten finden sie ein reiches Betätigungsfeld, und auch zu leichten Feldarbeiten werden sie herangezogen. Die sächsischen Mädel kommen nur innerhalb Sachsens zum Einsatz.

Die Hitler-Jugend, die mit der Durchführung dieser Einsatzaktion betraut wurde, wird die im Einsatz stehenden Mädel jederzeit ganz besonders betreuen. Die für die landwirtschaftliche Arbeit nicht geeigneten Mädel werden ebenfalls in den nächsten Wochen zum Einsatz gelangen. Zur Zeit befinden sich 120 Mädel in Vorbereitungslagern für einen Einsatz als Kindergärtnerinnen. Sie sollen während des Sommers in Erntekindergärten die Dorfjugend betreuen. (NSG.)

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: Von Reisebildern, Burgromantik und Blütenzauber erzählt die unterhaltende Sendung von 10.00 bis 11.00 Uhr. Von 11.00 bis 11.40 Uhr „Kleines Konzert" mit Gesängen und Kammermusik von Beethoven, Schubert u. a. Die beiden bekannten Unterhaltungskomponisten Rudolf Kattnigg und Alois Pachernegg dirigieren mit den Wiener Symphonikern von 16.00 bis 17.00 Uhr Walzer und Charakterstücke. „Abendmusik" aus dem Park des Charlottenburger Schlosses von 20.15 bis 21.00 Uhr. Von 21.00 bis 22.00 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz". Von 23.00 bis 24.00 Uhr unterhaltende und tänzerische Weisen aus der Gegenwart.

Deutschlandsender: Serenaden von Mozart und Hugo Wolf stehen auf dem Programm der Sendung von 17.15 bis 18.00 Uhr. Die Komponistin Philippine Schick ist mit eigenen Werken in der Sendung „Zeitgenössische Musik" von 18.00 bis 18.30 Uhr vertreten. „Aus dem Reich der Operette" von 20.15 bis 21.00 Uhr.

Kunst und Wissen

Eindrucksvoller „Freischütz" im „Theater des Volkes"

Mit dieser Inszenierung der volkstümlichen Oper von Carl Maria von Weber hat das „Theater des Volkes" gezeigt, daß es sehr wohl möglich ist, die Neustädter Bühne, die so lange ein Sorgenkind im Dresdner Kunstleben war, als wertvolles Instrument zur Hebung des Ansehens der Musikstadt Dresden einzusetzen. Selbstverständlich darf der Besucher nicht etwa die Agathe des Theater des Volkes mit der Teschemacher vergleichen oder andere Vergleiche anstellen, denn die Aufgaben der beiden Theater sind ja grundverschiedener Natur, obwohl sie gleichermaßen einem Ideal — der deutschen Kunst — dienen. Während aber die Staatsoper nicht das Experiment wagen kann, dem jungen Nachwuchs die Möglichkeit zum öffentlichen Auftreten zu geben, kommt es im „Theater des Volkes" in erster Linie darauf an, der Lösung dieses Problems zuzustreben. Und was in dieser Beziehung bereits erreicht wurde, das hat die neue Freischütz-Inszenierung deutlich bewiesen.

Gewiß, der technische Apparat vermochte die Wolfsschluchtszene nicht zu dem gruseligen Erlebnis zu machen, wie es notwendig ist. Auch die bewegliche Decke im 5. Bild (Agathens Zimmer) ließe sich vermeiden, Aber — das sind immerhin Dinge die nicht so sehr ins Gewicht fallen, wenn man bedenkt, daß es gelungen ist, in musikalischer Beziehung eine einwandfreie Aufführung herauszubringen. Das Hauptverdienst hierfür darf ohne Zweifel Kurt Eichhorn in Anspruch nehmen, der vom Pult her die ganze Schönheit und den Melodienreichtum des Freischütz klar und eindringlich zu Gehör zu bringen vermochte, und den Solisten und Chören (Leiter: Heinz Mende) ein sicherer Führer war. Eine freudige Ueberraschung bildeten die hervorragenden Leistungen der Hauptdarsteller, die mit Recht Beifall bei offener Szene auslösten. Für den Max besitzt Rudolf Kauk just den schönen lyrischen Tenor, während Capellmann auch von der stimmlichen Seite her den Bösewicht Kaspar ins rechte Licht zu setzen weiß. Ganz allerliebst — stimmlich sowohl als darstellerisch — das Aennchen von Anita Geider, überzeugend und sicher die Agathe von Gerda von Hübbenet. Den übrigen Mitwirkenden, die unter Leitung von Manfred Huebner in freudiger Einsatzbereitschaft zum Gelingen beitrugen, sei ein Gesamtlob gewidmet.

Das ausverkaufte Haus war schon nach der Ouvertüre begeistert und dankte allen Beteiligten mit stürmischem Beifall.

Ilse Proft.

SLUB
Wir führen Wissen.

Letzte Meldungen

Oberhaus-Drohungen gegen Deutschland

London. Lord Addison forderte — so berichtet der Londoner Nachrichtendienst — im Oberhaus die Kontrolle über Deutschland. Das deutsche Militärsystem müsse vernichtet und das deutsche Erziehungswesen beaufsichtigt werden. Nur so könne der Frieden gesichert werden.

Die Antwort auf dieses haßerfüllte Gestammel können wir beruhigt unseren Soldaten überlassen.

Die Japaner besetzten weitere Inseln der Salomon-Gruppe

Tokio. Wie Domei meldet, ist eine japanische Marineabteilung in Tulagi im südöstlichen Teil der Salomon-Inseln gelandet. Die Besetzung von Tulagi bedeutet einen beträchtlichen strategischen Nachteil für die britischen, australischen und amerikanischen Streitkräfte.

Japanische Luftstreitkräfte unternahmen Angriffe auf Kianschan, Schanghao und Tsaotu an der Eisenbahnlinie Tschekian-Kiangsi.

Besondere Vollmachten für den portugiesischen Kolonial-Minister

Lissabon. Die Abendpresse veröffentlicht den Text eines Gesetzes, das dem Kolonialminister besondere Vollmachten verleiht, falls es notwendig sein sollte, daß er an Ort und Stelle erforderliche Maßnahmen treffen müßte.

SHD. wird Luftschutzpolizei

Der Sicherheits- und Hilfsdienst 1. Ordnung, den das deutsche Volk durch seinen tapferen Einsatz bei den Luftangriffen kennt, geht mit Wirkung vom 1. Juni 1942 auf Befehl des Reichsmarschalls und Oberbefehlshabers der Luftwaffe in den Befehlsbereich des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei über. Der SHD. wird der Ordnungspolizei unterstellt und führt von jetzt ab den Namen „Luftschutzpolizei".

Vom Weberdorf zum weltberühmten Kurbad

In diesen Tagen kann die Kirche in Bad Elster ihr 50jähriges Bestehen begehen. Sie wurde am 1. Juni 1892 ihrer Bestimmung übergeben. Die älteste Urkunde, die vom Bestehen einer Kirche in Bad Elster kündet, ist aus dem Jahr 1378. Seit diesen Tagen ist aus dem kleinen Weberdorf ein weltbekannter Kurort geworden. Nach einer Karte aus dem Jahr 1851, drei Jahre nach der Begründung des Staatsbades, stand die Kirche auf freier Höhe, während die kleinen Weber- und Bauernhäuschen durch das weitgestreckte Tal des Elsterflusses sich zogen.

Dresdner Schlachtviehmarkt

Rinder: Ochsen a) 50 b) 46 c) 41. Bullen a) 48 b) 44 c) 39 d) 30,5. Kühe a) 48 b) 44 c) 38 d) 24—28,5. Färsen a) 49 b) 45 c) 40 d) 31,5. Kälber: Sonderklasse: a) 57 b) 57 c) 48 d) 38. Lämmer: a1) 51—54 a2) 54 c2) 45 d) 38. Schafe: a) 45—46 b) 42 c) 30—34. Schweine: a) 62,5 b1) 62,5 b2) 62,5 c) 61,5 d) 57,5 e) 55,5 f) 55,5 g1) 62,5 g2) g2) 57,5.

Standesamtsnachrichten Ohorn

Monat Mai 1942

Geburten: Ilse Karin, Tochter der Olga Ilse Berger, Ohorn Nr. 35. Renate Sabine, Tochter des Zimmerers Arno Gerhard Hiller und seiner Ehefrau Elfriede Flora Hiller geb. Dürrlich, Ohorn Nr. 35, z. Zt. im Felde. Kurt Roland, Sohn des Lederarbeiters Kurt Walter Nobis und seiner Ehefrau Luise Herta Nobis geb. Lehmann, Ohorn Nr. 188 C, z. Zt. im Felde. Konrad, Sohn des Hauptwachtmeisters der Schutzpolizei Wilhelm Kurt Kaiser und seiner Ehefrau Auguste Martha Kaiser geb. Schöne, Ohorn Nr. 182 C. Ein totgeborener Knabe des Steinarbeiters, jetzt Obergefreiter, Ernst Herbert Wendt und seiner Ehefrau Elli Martha Wendt geb. Ehrig, Ohorn Nr. 97, z. Zt. im Felde.

Eheschließungen: Unteroffizier der Feldgendarmerie Walter Erich Horn, z. Zt. im Felde, und die Fabrikarbeiterin Rosa Marie Auerbach, Ohorn Nr. 106 B. Bankangestellter, Oberschütze Gottfried Arthur Christian Tietze, Pulsnitz, Adolf Hitler Str. 26, z. Zt. bei der Wehrmacht, und die Aushilfsangestellte Marta Elfriede Zschiedrich, Ohorn Nr. 41 B. Bauarbeiter Feldwebel Robert Georg Richter, Peickwitz Nr. 69, Kr. Hoyerswerda, z. Zt. im Felde und die Packerin Marta Dora Rübesam Ohorn Nr 56. Heizungsschlosser, Obergefreiter Martin Paul Renz, Plauen i. V., Mammenstr. Nr. 1a, z. Zt. bei der Wehrmacht und die Näherin Marianne Elfriede Schmidt, Ohorn Nr. 208 F.

Sterbefälle: Hausweber Friedrich Max Megel, Ohorn Nr. 90 B, 49 Jahre alt.

Lipirin hilft schnell und sicher bei
Kopfschmerzen
Grippe, Rheuma, Gicht, Ischias.
Lindners Apotheke, Dresden Prager Str.

ALTSTOFF ROHSTOFF
ALTKLEIDER- UND SPINNSTOFF-SAMMLUNG 1942
1.—15. JUNI

Rispenhirse
zur Grünfuttersaat zu haben
Spar-, Kredit- u. Bezugsverein e G m b H., **Pulsnitz**
Ruf 754

Porree-, Weißkraut-, Rotkraut-, Kolrabi-, Rosenkohl-, Sellerie-, Gurken- u. Astern-Pflanzen
empfiehlt
Kurt Höfgen
Gartenbaubetrieb
Pulsnitz M. S.
Mittelbacher Straße 111 K

Reinemachfrau
für einige Tage in der Woche oder halbtagsweise, stellt ein
A. E. Hauffe.

Suche für sofort oder später
Kontoristin
(auch halbtagsweise).
Angebote unter **Fa 2** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bürokraft,
arbeitsdienstfrei, perfekt in Buchführung und Schreibmaschine, für 1. Juli oder später in Dauerstellung **gesucht.** Ang. u. **R 500** a. d. Tagebl.-Gschst. in **Kamenz.**

Zwei junge Kinderpflegerinnen suchen sofort ein
möbliert. Zimmer
Angebote an die **NS.-Volkswohlfahrt** Ortsgr. **Pulsnitz,** Albertstraße 20 I.

Gebrauchte
Registrierkasse
(National oder Krupp) evt. älteres Modell zu kaufen gesucht.
Angebote unter **F 2** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Anzeigenschluß **9** Uhr

Suche gut erhaltenen **Sportwagen** und **1 Puppe** für 3-jähr. Kind zu kaufen.
Frau **Wulkow,**
Lichtenbergerstr. 114 g.

Wann wird verdunkelt?
Vom 3. Juni 22.11 Uhr bis 4. Juni 4,24 Uhr

Wundgescheuert?

Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also Traumaplast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

Nur wem gleiches traf, kann unsern Schmerz ermessen

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser heißgeliebter, einziger Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Kousin

Kurt Böhme
Schütze in einem Inf.-Regt.

im blühenden Alter von 20 Jahren im Osten an seiner schweren Verwundung im Kriegslazarett am 1. Mai 1942 gestorben ist. Seine Kameraden haben ihn auf einem Heldenfriedhof zu letzten Ruhe gebettet.

In unsagbarem Herzeleid
Otto Böhme und Frau
Annelies als Schwester
Oberlichtenau und alle Hinterbliebenen.

Stets einsatzbereit und pflichtbewußt gab unser Arbeitskamerad, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden, sein Leben im Freiheitskampf für Großdeutschland.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der **Höfgen & Co.** G.m.b.H. Oberlichtenau

Danksagung.

Für die aufrichtige Anteilnahme durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit beim Heimgang unseres lieben Gatten, Vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels **Emil Scheiding** danken wir aufs herzlichste

Ida verw. **Scheiding,**
Curt Scheiding und Familie
Pulsnitz, den 2. Juni 1942

Danksagung.

Für die zahlreiche, liebevolle Anteilnahme durch Wort, Schrift, Blumen- und Geldspenden, sowie das ehrende Geleit und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Weber beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau **Linda Thomaschke** sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus

In stiller Trauer
Max Thomaschke u. Tochter
Großnaundorf und alle Hinterbliebenen

Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckereien Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. — Preisliste Nr. 6

Die Schuld der Inge Tolmain

Roman von M. Bergemann

Ueber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23]

Agsten sah mit scharfen Blicken in ihr Antlitz und forschte in ihren dunklen Augen, die ihn offen anschauten. In diesem Augenblick war er sich tatsächlich im Zweifel, ob er ihren Worten Glauben schenken sollte oder nicht! Aber vielleicht hatte sie das alles nur hervorgebracht, um ihn loszuwerden? Vielleicht glaubte sie, am heutigen Abend mit ihrem Stiefbruder Malling nach Dänemark zu entkommen? Aber wie dem auch sei. Er wollte schon auf der Hut sein.

„Das würde ich sehr begrüßen", sagte er schließlich. „Doch gestatten gnädige Frau mir noch eine Frage: Weiß Herr Direktor Ferchland von dem Tod Ihrer Schwester Helga?"

„Ja!"

„An den Trauerfeierlichkeiten hat er aber nicht teilgenommen?"

„Nein, er war gerade mit einem Schiff unterwegs."

Agsten verbeugte sich und verließ das Zimmer.

Mit einem eigentümlichen Gefühl von Furcht und Beklemmung sah sie ihm nach.

Als Kommissar Agsten kurz darauf das Hotelrestaurant betrat, um zu frühstücken, kam schon an der Tür der Oberkellner auf ihn zu:

„Wir haben Sie schon überall gesucht. Vor einer halben Stunde ist eine Depesche für Sie eingegangen." Er reichte dem Kommissar ein Telegramm.

Agsten riß es auf und las:

„Verstorbene als Helga Tolmain identifiziert! Vergiftung! Sofort kommen! Löbe!"

Agsten starrte eine Zeitlang wie gebannt auf den Namen Helga Tolmain. Dann machte er schleunigst kehrt und stürzte in die Halle zurück zur „Rezeption".

„Wann geht der nächste Zug über Berlin?"

Der Empfangschef sah im Kursbuch nach.

„Zehn Uhr fünfundvierzig, Sie werden gerade noch zurechtkommen."

„Danke!" Agsten sah nach der Uhr. Er hatte noch gut zwölf Minuten Zeit. „Lassen Sie meinen Koffer zur Bahn bringen. Wo kann ich telefonieren?"

„Gleich hier drüben neben der Portierloge."

Agsten stürzte in die Telefonzelle und ließ sich mit der Pension Malling verbinden. Auf seine Frage nach Herrn Hartmann wurde ihm mitgeteilt, daß man einen Herrn dieses Namens in der Pension nicht kenne. Erst in diesem Augenblick fiel es Agsten ein, daß der Inspektor sich unter falschem Namen eingemietet hatte. Doch konnte er sich nicht mehr darauf entsinnen. Er hängte an und ging schnell zur Rezeption zurück, wo er einen Zettel aus seinem Notizbuch riß und folgende Worte niederschrieb:

„Erhalte soeben telegraphisch die Nachricht, daß die Verstorbene mit Helga Tolmain identisch ist! Sie wurde vergiftet! Ich muß sofort abreisen. Achte gut auf Inge Ferchland! Sie ist dringend verdächtig! Agsten."

Er verschloß den Zettel in einem Umschlag und übergab diesen dem Empfangschef mit der Anweisung, den Brief dem Herrn zu überreichen, mit dem er gestern abend in der Halle gesessen hatte.

Dann nahm er sich ein Auto und fuhr zur Bahn.

Dreizehntes Kapitel

Horje Malling knallte den Hörer auf die Gabel und trat mit gerunzelten Brauen an den Tisch zurück, wo seine angebliche Frau, alias Lotte Gebhardt, und der erst vor zwei Stunden aus Halle eingetroffene Jude Braun mit sichtlicher Spannung auf das Ergebnis seines telefonischen Gespräches warteten.

„Nun, Horje, was gibt's?" fragte Lotte Gebhardt, die sich nicht länger beherrschen konnte. „Ist drüben alles bereit?"

„Natürlich ist man bereit. Nur wir kommen hier nicht fort! Der Kerl sitzt noch immer mit dem Feldstecher auf dem Balkon und beobachtet die Küste! Man kann ihn vom Turm aus deutlich erkennen."

Das junge Mädchen zog die Stirn in Falten.

„Das hat uns gerade noch gefehlt!"

„Wenn wir uns nun einen Wagen nehmen und durch die Stadt fahren?" warf Braun ein.

Malling schüttelte den Kopf.

„Mit den Koffern? Ausgeschlossen! Man würde sofort Verdacht schöpfen und Alarm schlagen. Dort unten wimmelt es von Aufpassern. Ein Glück, daß wenigstens unsere Sachen fort sind. Wir schafften sie in der letzten Nacht rüber."

„Für uns gibt es nur einen Weg, durch den Garten", erklärte das junge Mädchen und zündete sich zur Beruhigung eine Zigarette an.

„Auch dieser Weg ist uns versperrt, solange das verdammte Krimchen dort oben sitzt und spioniert!"

„Dann werden wir eben versuchen, ihn fortzulocken, Horje. Auf irgendeine Art muß sich das doch machen lassen? Wenn wir ihn nun zum Telefon kommen ließen?"

„Unsinn, Lotte! Ein Gespräch dauert kaum Minuten. Damit wäre uns nicht geholfen. Außerdem hängt das Telefon im Hausflur. Wir müßten also an ihm vorüber. Nein, nein, das geht nicht. Es muß schon etwas sein, das ihn länger aufhält." Malling ging einigemal überlegend durch das Zimmer. Dann blieb er plötzlich vor der Gebhardt stehen. „Du, ich habe eine Idee!" Er lachte. „Eine glänzende Idee!"

„Und — nun sprich doch schon."

„Der Kerl hat sich doch als Arzt ausgegeben! Ich werde jetzt zu ihm hinaufgehen und ihn bitten, doch gleich einmal nach meiner Frau zu sehen, die plötzlich erkrankt ist. Du hast einfach Magenkrämpfe, ein altes Leiden, verstehst du? Du gehst rüber und legst dich auf dein Bett, natürlich in Kleidern, damit du dich nachher nicht erst anzuziehen brauchst. Sobald er dein Schlafzimmer betritt — die Fenster sind selbstverständlich zugezogen — bringe ich Braun mit seinen Koffern durch den Garten zur Segelschule. Du selbst kommst dann in einem Wagen nach, den ich von drüben aus bestellen werde."

„Aber er ist doch gar nicht Arzt? Er weiß auch sehr genau, daß wir ihn kennen", widersprach das junge Mädchen.

„Was hat das schon zu sagen? Er wird sich schwer hüten, schon jetzt seine Karten aufzudecken."

„Und wenn er mich wirklich untersucht?"

„Um so besser! Das hält ihn uns wenigstens vom Leibe!" Malling lachte. „Das wäre geradezu reizend!"

„Reizend?" Unter ihren dunklen Wimpern blitzte es ärgerlich. „Ich finde es nicht gerade reizend, mich ausgerechnet mit einem Kriminalbeamten allein zurückzulassen! Wenn er nun ...?"

Malling wurde ärgerlich.

„Und wenn er dich auf den Kopf stellt! Das ist mir gleich! Aber vom Balkon muß er herunter, verstehst du?"

„Wenn er aber doch etwas bemerkt?" versuchte sie von neuem einzuwenden.

„Dazu wird er kaum Gelegenheit haben. Aber nun geh schon, leg dich auf dein Bett. Ich hole unterdessen den ‚Doktor' herunter."

*

Der Inspektor, der seit dem frühen Morgen auf dem Balkon vor seinem Zimmer saß und mit dem Feldstecher alle Vorgänge am Strand und vor der Segelschule beobachtete, war sich durchaus im klaren, daß man drüben eine Überraschung plante, die vermutlich darin bestand, daß man nicht wie früher, erst am Abend, sondern schon zu Mittag in See zu gehen beabsichtigte.

(Fortsetzung folgt.)

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten